

Wie Granadilla durch einen Rechenfehler zu einem Lost Place wurde

Diese **mittelalterliche Stadt** liegt idyllisch auf einer Halbinsel inmitten eines Sees in Spanien

Das spanische Granadilla ist heute eine Geisterstadt. Das hätte es aber niemals werden müssen – nur wegen eines Planungsfehlers wurde das Dorf zu einem Lost Place.

Stell dir vor, du musst dein Haus verlassen – für immer. Denn die Regierung plant dort, wo du wohnst, einen Stausee. Du ziehst weg, lässt dein Zuhause hinter dir, musst dich an einem fremden Ort neu eingewöhnen.

Doch dann passiert mit deiner Heimat – nichts. Keine Flutung mit Wasser. Dein Dorf bleibt einfach stehen und verfällt. Zurück? Darfst du trotzdem nicht. Das ist die tragische Geschichte der Bewohnerinnen und Bewohner von Granadilla, einem Geisterdorf in Spanien.

Einst ein herrliches Mittelalter-Dorf

Granadilla liegt in der Extremadura, einer eher spärlich besiedelten autonomen Region im Westen des Landes. Einst war es ein lebendiges Dorf, das stolz war auf seine alten Stadtmauern und den mittelalterlichen Charme.

Die Stadt war bekannt für ihre imposante Festung aus dem 13. Jahrhundert, von der man einen herrlichen Ausblick über die Stadt und die Hügel der Extremadura hatte.

Diktator machte Stausee-Pläne

Doch in den 1950er-Jahren regierte der Diktator Francisco Franco das Land. Um die Wirt-



Granadilla ist das schönste Geisterdorf Spaniens. Dahinter steckt eine traurige Geschichte.

FOTO: IMAGO IMAGES/ DEPOSITPHOTOS

schaft anzukurbeln, ließ er im großen Stil Staudämme bauen. Das sollte Vorteile für die Landwirtschaft, für den Energiesektor und die Industrie bringen.

Der Fluss Alagón in der Nähe der Extremadura sollte aufgestaut werden – und die Ingenieure berechneten, dass Grana-

dilla dabei im Überschwemmungsgebiet des Gabriel-y-Galán-Stausees liegen würde.

Ein Dorf muss umziehen

Ab 1959 mussten alle knapp 1100 Bewohnerinnen und Bewohner von Granadilla deshalb ihre Heimat verlassen. Sie wurden enteignet, hatten keine Wahl. Anwohnerinnen und Anwohner mussten in Baracken in umliegende Dörfer ziehen, bis sie ein neues Zuhause fanden. Das war aber auch deshalb schwierig, weil das Geld, das sie von der Regierung für die Aufgabe ihrer Häuser bekommen sollten, erst Jahre später bei ihnen ankam.

Ab 1963 stieg das Wasser. Aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Und Granadilla – wurde nie überflutet.

Klar: Das Dorf liegt auf einem Hügel. Eine einzige Zufahrtsstraße liegt ebenfalls oberhalb der Wasserkante, was Granadilla somit zu einer Halbinsel macht. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ein Schlag ins Gesicht. Wofür hatten sie ihr Zuhause

aufgegeben?

Zurückkehren durften die Menschen trotzdem nicht. Das von Franco unterzeichnete Überflutungsdekret gilt noch heute, und Granadilla blieb leer.

Granadilla heute: Kampf ums Andenken und Geisterstadt

Auch heute noch ist der Widerstand geblieben. Viele Vertriebene empfanden die Umsiedlung als traumatisch. Einige von ihnen haben sich zusammenschlossen und kämpfen darum, dass sie zumindest auf dem Friedhof ihres Heimatdorfes beerdigt werden dürfen. Sie wollen außerdem, dass ein Haus mit Gedenkstätte im Ortskern eingerichtet wird.

Granadilla wurde in der Zwischenzeit saniert; eine Hälfte des Dorfs ist gut erhalten und ein beliebtes Ziel für Touristinnen und Touristen und für Fans von Lost Places.

Wie fühlt es sich an, durch die Straßen einer Stadt zu laufen, in der alle Häuser leer stehen? Bei deinem Besuch spazierst du auf kopfsteingepflasterten Wegen



Ende der 1950er-Jahre wurden die Bewohner des spanischen Granadillas zwangsevakuiert.

FOTO: IMAGO IMAGES/ DEPOSITPHOTOS

an bunten, flachen Häusern vorbei. Du kannst auf die Burg klettern und auf der Festungsmauer balancieren. Der Eintritt ist frei.



Ruinen der verlassenen Stadt Granadilla in Extremadura vor dem Hintergrund eines Kiefernwaldes und Eukalyptusbäumen.

FOTO: IMAGO IMAGES/ DEPOSITPHOTOS



Weitere Informationen findest du unter:
www.reisereporter.de/granadilla